

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XXXII**

DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR
UND KULTUR IM 19. JAHRHUNDERT

Herausgeber

Maria Wojtczak



POZNAŃ 2011

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA
roczniki

Komitet Naukowy/Wissenschaftlicher Beirat

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)
Prof. dr hab. Roman Dziergwa (UAM)
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)
Dr hab. prof. UAM Beata Mikołajczyk (UAM)
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)
Dr hab. prof. UAM Maria Wojtczak (UAM)

Publikacja dofinansowana przez Instytut Filologii Germańskiej UAM

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2011

Wydano na podstawie maszynopisu gwarantowanego

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor prowadzący: Anna Rąbalska

ISBN 978-83-232-2372-6

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA
61-701 POZNAŃ, UL. FREDRY 10
www.press.amu.edu.pl

Sekretariat: tel. 61 829 46 46, faks 61 829 46 47, e-mail: wyd nauk@amu.edu.pl
Dział sprzedaży: tel. 61 829 46 40, e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Ark. wyd. 14,50. Ark. druk. 12,00

DRUK I OPRAWA: ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Editorial.....	3
----------------	---

ARTIKEL

Marino Freschi , <i>Die deutsche Italien-Sehnsucht von Winckelmann bis Heine</i>	5
Armin Erlinghagen , <i>Anmerkungen zur Entzifferung der deutschen Kurrentschrift im Allgemeinen und bei Friedrich Schlegel im Besonderen</i>	21
Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzyniek, Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit	39
Ewa Greser , <i>Bergenroths „Croquis von Posen“ – gedankliche Spaziergänge durch die Stadt und ihre Geschichte</i>	53
Agnieszka Dylewska , <i>„Wie erst die Deutschen dann die Slawen im Posener Lande wohnten“: Deutsch-polnische Beziehungen in historischen Sagen der Provinz Posen (1815–1918)</i>	67
Ewa Płomińska-Krawiec , <i>„Freiheit ohne Gehorsam ist eine Verwirrung (...)“ – zu den nationalen Selbst- und Fremdbildern im deutsch-polnischen Verhältnis zwischen Restauration und Gründerzeit</i>	83
Magdalena Skalska , <i>Zwischen Bewunderung und Kritik – Theodor Fontanes Reisebericht „Ein Sommer in London“ als ‘Dokument einer Gesellschaft und eines Zeitalters’</i>	93
Elżbieta Nowikiewicz , <i>Deutsche und Polen dargestellt anhand ausgewählter Texte der Bromberger Ostmarkenautoren. Überlegungen zur Möglichkeit einer lokalen Identität der deutschen in der Region Bromberg um 1900</i>	111
Giovanni Tateo , <i>Zwischen Hauptstadt und mährischer Provinz. Jakob Julius Davids Erzählung „Die Hanna“ (1904)</i>	121
Maria Wojtczak , <i>Eine nachträgliche Glosse zur Ostmarkenliteratur. Neue Entstehungskulissen</i>	137
Aleksandra Chylewska-Tölle , <i>Die romantische Tradition und das Frühwerk Gertrud von le Forts</i>	147
Marek Fiałek , <i>Stanislaw Przybyszewski und der Schwarze-Ferkel-Kreis</i>	159
Włodzimierz Bialik , <i>Image und Eigenimage. Horst Eckert in der Öffentlichkeit</i>	175

REZENSIONEN

Czesław Karolak , <i>Simplicius und die Seinen. Über den Schriftsteller Heinz Küpper. Texte aus dem Nachlass, Abhandlungen, Essays. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, bearbeitet von Arnim Erlinghagen</i>	187
--	-----

EWA PŁOMIŃSKA-KRAWIEC
Poznań

**„FREIHEIT OHNE GEHORSAM IST EINE VERWIRRUNG (...)”¹
– ZU DEN NATIONALEN SELBST- UND FREMDBILDERN
IM DEUTSCH-POLNISCHEN VERHÄLTNIS
ZWISCHEN RESTAURATION UND GRÜNDERZEIT**

Wenn wir der Ansicht über die historische Genese der Stereotypen von Hans Henning Hahn folgen, dass die nationalen Stereotype in Krisen- und Umbruchzeiten entstehen, könnten die Teilungen Polens für solch einen Katalysator der Entstehung neuer Bilder bzw. Verfestigung bestehender Stereotypen in polnisch-preußischen/deutschen Beziehungen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert aufgefasst werden.² Ihren Vollzug verhinderte auch der 1794 ausgebrochene Kościuszkou-Aufstand nicht, der die Errungenschaften der Verfassung vom 3. Mai und die Integrität des untergehenden polnischen Staates verteidigen sollte. Dank dem bedeutenden territorialen Gewinn auf Kosten des geteilten Nachbarn, stand dem Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht nichts mehr im Wege. Dafür aber bestimmte die sog. ‚polnische Frage‘ die Außenpolitik Preußens im ganzen ‚langen‘ 19. Jahrhundert, was auch einen entsprechenden Widerhall in der deutschen Literatur jener Zeit fand.

Das sich in der Epoche der Teilungen konstituierte literarische Bild von Polen und den Polen ihrer staatlichen Entwicklung oder ihren stereotypen Charaktereigenschaften, entfaltete erst im 19. Jahrhundert seine volle Kraft. Parallel zu den innerstaatlichen, gesellschaftlich-politisch-wirtschaftlichen Veränderungen der Restaurationszeit, findet unter diesem Einfluss der Versuch statt, sich aufs Neue als deutsche Nation zu definieren, sich als ein Kollektiv mit gemeinsamer Identität zu

¹ Die Worte von William Penn wurde als Motto dem Roman von Herribert Rau *Thaddäus Kościuszko* (1843) vorangestellt.

² Hans Henning Hahn: *12 Thesen zur Stereotypenforschung*. In: Hans Henning Hahn/ Elena Manová: *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung*, Frankfurt a.M. 2007, S. 18.

begreifen oder wie es Benedikt Andersson ausdrückte, es findet der Prozess der „Erfindung der Nation“³ statt. Die Auseinandersetzung zwischen der legitimen Gewalt, den restaurativen Kräften und den liberalen Kräften in der ersten Hälfte des 19. Jhs. vollzog sich auch auf der Ebene der Symbole, u.a. der Freiheitssymbole, wie z.B. Kościuszko in der Literatur oder Geschichtsschreibung. Es war eine Epoche der nationalen Selbstdefinition einer Gesellschaft als Volk durch das positiv belegte Eigenbild und die Abgrenzung vom Feindbild, die einen Übergang von einer ‚Kulturnation‘ zur ‚Staatsnation‘ markierte. Dieses äußerte sich u.a. in immer mehr bewusster Anwendung der Integrationsstrategien, man suchte nach Ideen und Symbolen, um den Deutschen aus verschiedenen Regionen ein überregionales Zugehörigkeitsgefühl zu verleihen.

Zum Entwurf eines nationalen Selbstbildes innerhalb der Literatur in der Zeit des aufkommenden Bürgertums schien einer neugebildeten, interessierten Leserschaft der historische Roman besonders geeignet zu sein. Als aufsteigendes Genre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand diese ‚Zwittergattung‘ seinen Platz in einem, so Hugo Aust, „Dreiländereck‘ der autonomen Poesie, der exakten Geschichtswissenschaft und der legitimierenden Didaktik“⁴ *Docere et delectare* lautete damals die Forderung, die von den Literaturtheoretikern des 19. Jahrhunderts an die historische Erzählliteratur gestellt wurde. Der Roman mit historischem Stoff versprach eine klare, spannungsvolle und gemeinverständliche Vergangenheitsdarstellung, um es nach Rudolf von Gottschall zu nennen: „ein Kulturgemälde der Vergangenheit“⁵. Er wollte, ähnlich wie die Geschichtsschreibung oder die Konversationslexika, geschichtliche Zusammenhänge aufdecken und das Vergangene dem gebildeten Leser erörtern.⁶ Die noch im Bann von Walter Scott geschriebenen, um den sog. ‚mittleren‘, meistens bürgerlichen, Helden konstruierter Texte, versetzten ihre Leser in die Atmosphäre vergangener Zeit und versuchten das Interesse daran zu stillen, wie es, um eine Formulierung Leopold von Ranke aufzunehmen, „eigentlich gewesen war“.⁷ Man hat Geschichte, ein überprüfbares, über Quellen, Biographien und Dokumente zugängliches Kontinuum von Ursachen und Auswirkungen, im Prozess zwischen ‚Finden‘ und ‚Erfinden‘, in dem sie „fortwährend ineinander spielen“⁸, zu einem literarischen Werk umgestaltet und dem Erwartungshorizont der

³ Benedict Andersson: *Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt a.M. 1996.

⁴ Vgl. Hugo Aust: *Der historische Roman*, Stuttgart 1994, S. VII.

⁵ Rudolf von Gottschall: *Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts*, Breslau 1892, S. 265.

⁶ Über die Gattung Konversationslexikon und das dort vermittelte Polenbild siehe in: Anna Kochanowska-Nieborak: *Das Polenbild in Meyers Konversationslexika des ‚langen‘ 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2010.

⁷ Leopold von Ranke: *Geschichte der romantischen und gemischten Völker von 1494 bis 1514*. Vorwort. In: *Sämtliche Werke*, Berlin 1867, Bd. 33/34, S. VII.

⁸ Friedrich Spielhagen: In: *Beiträge zur Theorie und Technik des Romans*. Mit einem Nachwort von Helmut Himmel, Nachdruck der 1. Auflage Leipzig 1883, Göttingen 1967, S. 34.

potenziellen Leser angepasst. Die Geschichte bildete jedoch nicht nur einen Anziehungsfaktor für den durchschnittlichen Leser, sondern sie hatte innerhalb des literarischen Werkes mehrere Funktionen zu erfüllen: sie exemplifizierte die Probleme der Gegenwart, zeigte in den Gestalten von geschichtlichen Persönlichkeiten Vorbilder auf, half ein Wir-Gefühl, eine kollektive Identität zu schaffen oder die bestehenden zu festigen, verankerte schließlich den Mythos der Nation im kollektiven Bewusstsein und bewies die Kontinuität der Nation. Der Roman mit historischen Stoffen erfüllte somit den an ihn gestellten Anspruch, um – Hartmut Eggert nach – die „kollektive Handlungsorientierung für das politische Geschehen der Gegenwart zu stimulieren und zu gewinnen“.⁹

Diesem Aufgabenfeld wandte sich auch die aufsteigende historische Prosa zu, die sich des Polenthemas mit Interesse annahm. Die historischen Romane als Texte von Grenzen, vom Raum und seiner Aneignung¹⁰ halfen durch das Entwerfen eines negativen Fremdbildes, sich vom Fremden abgrenzend, eigene geistige Werte in Konkurrenz zu denen des Anderen zeigend, um sich der eigenen Identität in der Übergangszeit von einer ‚Kulturnation‘ zur ‚Staatsnation‘ bewusst zu werden. Obwohl deutsche Prosautoren bereits nach dem Fall des Kościuszko-Aufstandes und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Interesse für den Aufstand 1794 und deren Anführer hegten¹¹, blühte diese Literatur erst nach dem Jahr 1830 bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf. Unter den Verfassern der untersuchten historischen Prosa fanden sich vor allem zu ihren Lebzeiten gern gelesene, doch heutzutage unbekanntere Autoren der Unterhaltungsliteratur, wie: Daniel Dittmann (1783–1866) *Petronella die polnische Einsiedlerin auf dem Anna-Berge in Oberschlesien* (1831), Julius Krebs (1803–1856) *Der polnische Phozion* (1834), Heribert Rau (1813–1876) *Thaddäus Kościuszko* (1848), Marie von Roskowska (1828–1889) *Polnische Mütter* (1864), Adolf von Schaden (1791–1840) *Der letzte König von Polen* (1847) oder Emma Kron (1823–1875) *Lorbeer und Cypresse* (1864). Die Zeit zwischen 1815 und 1871 ist komplex in ihrem literarischen Polenbild und die vorhandenen Kontinuitäten und Brüche sind am Genre der historischen Prosa besonders gut nachzuvollziehen. Die Wahl der Thematik – des Aufstandes von 1794

⁹ Hartmut Eggert: *Der historische Roman des 19. Jahrhunderts*. In: Helmut Koopmann: *Handbuch des deutschen Romans*, Bagel 1983, S. 342–356, hier S. 344. Zur Funktion der Geschichte innerhalb des literarischen Werkes vgl. auch klassische Studie zum historischen Roman von H. Eggert: *Studien zur Wirkungsgeschichte des deutschen historischen Romans 1850–1875*, Frankfurt a.M. 1971 oder Petra Gallmeister: *Der historische Roman*. In: Otto Knörrich (Hg.): *Formen der Literatur 1991*.

¹⁰ Franco Moretti: *Atlas des europäischen Romans. Wo die Literatur spielte*, Köln 1999, S. 58.

¹¹ Zum Interesse der deutschen Dichter und Schriftsteller am Kościuszko-Stoff vgl. u.a. Robert Arnold: *Tadeusz Kościuszko in der deutschen Literatur*, Berlin 1905; Jerzy Śliziński: *Tadeusz Kościuszko w literaturze narodów Europy i Stanów Zjednoczonych Ameryki Północnej*, Warszawa 1981. Auf das Aufrechterhalten des Kościuszko-Mythos hatte bestimmt die erste, im Jahre 1827 in Deutschland herausgegebene, vollständige Biographie des polnischen Feldherrn von Karl Falkenstein *Thaddäus Kościuszko* (Leipzig 1827) großen Einfluß. Von dieser idealistischen Darstellung Kościuszkos ließen sich Autoren der insbesondere in den 1830er Jahren herausgegebenen Werke inspirieren.

und seines Anführers – erfolgte nicht zufällig, sondern stellte ein Element der vor-märzlichen Polenbegeisterung der deutschen Liberalen dar. Ihren regen Wiederhall fand sie in den sog. Polenliedern, aber auch in der historischen Prosa über polnische Aufstände, in denen Solidarität im Kampf gegen den Tyrannen (Russland) und Mitleid über den verlorenen Unabhängigkeitskampf ausgesprochen wurde. Die Solidaritätsbekundungen nehmen doch nur einen begrenzten Platz ein. Auffallend ist eine Ambivalenz, wenn nicht sogar eine Kluft zwischen der positiven Konnotation des ‚polnischen Patrioten‘ oder des ‚edlen Polen‘ als Freiheitskämpfer und der Einschätzung der Aufstände selbst, ihrer Sinnhaftigkeit und Durchführung, sobald sie sich gegen die preußische Teilungsmacht wandten und ihre territorialen Gewinne gefährdeten. Gleichzeitig entdeckt man Kontinuität erprobter und latent vorhandener Stereotypen, die wenn man ihre Resistenz am Ende des ‚langen‘ 19. Jahrhunderts beobachtet, sicherlich für Stereotype der langen Dauer halten kann.¹² Dazu gehörten die Stereotype von der ihren Untergang selbstverschuldeten innerlich zerrütteten Adelsrepublik und ihrer mangelhaften Struktur: dem machtsüchtigen Adelsstand, dem vermissten Bürgertum und den leibeigenen Bauern.

Die literarische Darstellung des Kościuszko-Aufstandes, sowie der weiteren Aufstände von 1830, 1846/48 und 1863 stützte sich auf die in der Historiographie aufgestellte und auch im Konversationslexikon vorhandene These vom selbstverschuldeten Untergang Polens, der die Notwendigkeit der Teilungen mit Argumenten untermauerte und ihre Durchführung rechtfertigte. Die Sinnhaftigkeit jeden Versuchs, die staatliche und territoriale Integrität Polens zu schützen und ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, wurde angezweifelt bzw. durch Hervorhebung des chaotischen Kampfes und Streitsucht der Aufständischen bloßgestellt. Gleichzeitig wurde in den meisten Texten (außer dem Roman *Polnische Mütter* von Marie von Roskowska) die Bedeutung aller Reformversuche und der Errungenschaften, wie die Verfassung vom 3. Mai 1791, die der französischen um einige Monate voraus war, die der Kościuszko-Aufstand auch zu verteidigen versuchte, heruntergespielt. Die Deutung der Aufstände als eine Revolution, die Überbetonung der bestehenden Bedrohung für den damaligen preußischen Staat, begründeten die Intervention der Teilungsmächte und stellte Preußen auf die Position der Rechtschaffenen und Beschützer der geltenden Ordnung vor dem gewaltsamen Umsturz. Getreu der Regel, dass einem negativen Heterostereotyp ein positiver Autostereotyp entgegengestellt werden kann, preiste man den vorbildlichen Staat Preußen und seinen absolutistischen Herrscher Friedrich II. sowie den disziplinierten, preußischen Soldaten.¹³ Die in Romanen von Dittmann, Rau oder von Roskowska denkbare Lösung bedeutete für die Polen die Anerkennung des preußischen Herrschers und die Assimilierung

¹² Vgl. Hubert Orłowski: *Die Lesbarkeit der Stereotypen. Der deutsche Polendiskurs im Blick historischer Stereotypenforschung und historischer Semantik*. Wrocław – Görlitz 2005, S. 19.

¹³ Vgl. Hans Henning Hahn: *12 Thesen zur Stereotypenforschung*. In: Hans Henning Hahn/ Elena Manová: *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung*, Frankfurt a.M. 2007, S. 22.

innerhalb des deutschen Staates. Die Unmöglichkeit ihrer Wiederherstellung sollten die Worte, *Finis Poloniae* bestätigen, die Kościuszko verwundet in der Maciejowicer Schlacht, kurz vor seiner Niederlage, vom Pferd fallend, angeblich ausrufen sollte. Diese verzweifelte Vorahnung des bewunderten Anführers wurde in der Tat von der preußischen Propaganda unmittelbar nach der verlorenen Schlacht in Umlauf gesetzt und kehrt in vielen historischen Romanen, die den Fall von späteren Aufständen thematisierten, wieder.¹⁴

Die negativen Vorstellungen bezogen sich nicht nur auf die als veraltet kritisierte Staatsform, die Adelsrepublik, sondern auch auf die Vertreter der führenden Adelschicht. So findet der Leser auf den Seiten der historischen Romane vom polnischen Unabhängigkeitskampf neben einzelnen Gestalten der „edlen Polen“, der idealisierten, selbstlosen, fiktiven Freiheitskämpfer gegen den zaristischen Despotismus, eine Reihe von willkürlichen, streitsüchtigen und egoistischen Adligen, die nicht in der Lage sind, sich einem Anführer, hier Kościuszko, unterzuordnen. Sie stellen damit einen schroffen Kontrast zur Gestalt des berühmten und talentierten Strategen, „Held[en] zweier Welten“¹⁵ dar, der in der vormärzlichen Polenlyrik eine vorherrschende Position einnahm. Thaddäus Kościuszko versinnbildlichte als wichtige Identifikationsfigur für die deutschen Liberalen nicht nur den Freiheitskämpfer und Befreier von der Fremdherrschaft schlechthin, sondern auch den Fürsprecher der Einheit und Integrität der Nation. Auf die Gestalt des polnischen Helden projizierten die Verfasser die Sehnsucht nach einem deutschen Anführer. Die meist geschilderten polnischen Adligen und Magnaten verfolgen dafür egoistisch eigene Ziele: „Keiner wollte seine Privatrücksichten dem Vaterlande opfern, und mancher ziehe vor, planlos, tollkühn zu sterben, als sich dem ruhigen Plane eines Anderen zu unterwerfen“ – stellte der Erzähler im Roman von Dittmann fest.¹⁶ Mangel an Gemeinschaftsgefühl bestätigt in den Augen desselben Erzählers ein anderer Adliger, der im überall herrschenden Chaos des Aufstandes seinem Nachbar die Frau gewaltsam entführte oder der bestechliche Kommandant Krakaus Ignacy Wieniawski im Roman von Rau *Thaddäus Kościuszko*,¹⁷ der das Stadttor dem preußischen Herrn öffnete. Zum Kanon der stereotypenhaften Charaktereigenschaften der polnischen Adligen, die nicht nur standesbezogen, sondern als nationale Eigenschaften der Adligen definiert wurden, gehörten außerdem: Willkür, Streitsucht, Trunksucht, Neigung zum Prunk und Verschwendung, Leichtsinnigkeit, oberflächliche Religiosität, übertriebene Nachahmung des französischen Lebensstils¹⁸ sowie Gewalttätigkeit seinen leibeigenen Bauern gegenüber. Die genannten

¹⁴ Ausführlich schrieb darüber bereits in der Zwischenkriegszeit Józef Tretiak: „*Finis Polonia!*“ *Historja legendy maciejowickiej i jej rozwiązanie*, Kraków 1921.

¹⁵ Vgl. den Aufsatz von Koesler 1996.

¹⁶ Dittmann, Bd. I, S. 107.

¹⁷ Rau, Bd. 1, S. 246.

¹⁸ Die unüberlegte Übernahme französischer Vorbilder, die sowohl Essgewohnheiten, gesellschaftliche Umgangsformen „der chealeske Handkuß“ (Krebs, S. 113) als auch den Baustil umfassten,

Eigenschaften kehren in den Werken immer wieder als Gegenargument, warum aus diesem „verdorbenen Stand“¹⁹ zukünftig kein Impuls zur Wiederherstellung Polens ausgehen kann. Thaddäus Kościuszko, ein uneigennütziger Held dagegen, wurde mit den lasterhaften Adligen kontrastiert. Man betonte seine bürgerliche Abstammung und stellte seine bescheidene Kleidung den reichen verschwenderischen im Luxus lebenden Magnaten entgegen, um die Laster des polnischen Adels zusätzlich hervorzuheben. Ein wichtiger Unterschied zu dem polnischen Adel bestand darin, dass Kościuszko der Leibeigenschaft der polnischen Bauern ein Ende setzen wollte, was er in der Proklamation des Aufstandes in Krakau versprach. In diesem Kontext schildert man den Sieg bei Raclawice als einen sozialen Kampf gegen die Leibeigenschaft, die im preußischen Staat abgeschafft wurde.

Eines der führenden Argumente für die Niederschlagung des Kościuszko-Aufstandes bildete seine Gleichsetzung mit der Französischen Revolution, die suggerierte, dass sich der polnische Aufstand gegen die Obrigkeit wende.²⁰ Die Parallele erfolgte bereits auf der semantischen Ebene der Begrifflichkeit, indem man ihn meistens ‚Revolution‘ nannte,²¹ und akzentuierte damals einen gewaltsamen Bruch in der fortschreitenden Entwicklung des Staates, einen Umsturz und den Widerstand der legitimen königlichen Herrschaft. Für die Bestätigung und zusätzliche Hervorhebung dieser These zeigte man in den Werken den Aufstand hauptsächlich auf Warschau begrenzt. Ein gutes Beispiel solcher Gleichsetzung der Warschauer Unruhen mit der Französischen Revolution bietet eine Episode aus den Texten von Julius Krebs *Der polnische Phozion* und Daniel Dittmann *Petronella*. Das zentrale Ereignis der Warschauer Unruhen bildet jeweils die Hinrichtung von Adligen: Bischof Kossakowski (Józef Kossakowski), Marschall Ankwic (Józef Ankwic), Kronfeldherr Zabiello (Józef Zabiello) und Oczarowski (Piotr Ożarowski), die die Targowicer Konföderation unterschrieben haben. Das Todesurteil wurde, so der Erzähler im Roman von Heribert Rau *Thaddäus Kościuszko*, mit den Worten „Es lebe die Revolution!“ begrüßt.²² Vollzogen am 9. Mai von dem Warschauer Volk, das wilden Tieren gleichgestellt und für unmenschlich gehalten wird, sollen im

führte so die kritische Schlussfolgerung der Texte von Dittmann, Krebs oder Kron, zur fortschreitenden Verkümmern und zum Rückgang der polnischen Kultur wegen des „blinden Nachahmens des Fremden“ (Dittmann, Bd. 1, S. 87) und trug somit zum Untergang des Staates bei.

¹⁹ Kron, Bd. III, S. 94.

²⁰ Zu den eher seltenen Kontakten zwischen den polnischen Emissären und Franzosen zur Zeit der Revolution in Paris vgl. Klaus Zernack: *Preußen-Frankreich-Polen. Revolution und Teilung*, in: *Preußen und die Revolutionäre Herausforderung seit 1789. Ergebnisse einer Konferenz*, hrsg. v. Otto Büsch, Monika Neugebauer-Wölk, Berlin 1991.

²¹ Dittmann 1831, Bd. 1, S. 128ff. Abwechselnd sprach man abschätzend von ‚Rebellion‘ und ‚Verschwörung‘. Vgl. auch Rau, Bd. 3, S. 204. Die im Polnischen gebürtige Benennung ‚Insurrektion‘ taucht in der deutschen Literatur überhaupt nicht auf. Auch in der polnischen Historiographie ist vereinzelt die Benennung des Aufstandes als Revolution anzutreffen, wenn sie von einem Anhänger der jakobinischen Partei ausgeht, wie es General Józef Zajaczek in seinen Erinnerungen tat.

²² Vgl. Rau, Bd. 3, S. 198–228, hier S. 226.

Leser negative Assoziationen mit den öffentlichen Hinrichtungen der französischen Adelssicht in Paris hervorgerufen werden: die „Rache des Volkes“²³, die „Massacre am 28. Juni in Warschau, wo das gegen die verdächtigen Vornehmen von ihren Gegnern aufgehetzte Volk Galgen errichtete, und wie in Paris sie ohne weiteres aufknüpfte“.²⁴ In dem in Warschau kämpfenden Volk, das sich aus Handwerkern speiste, sah der Erzähler vordergründig eine bedrohliche, unbändige Volksmasse, die kein Recht und Halt kennt und ihren König nicht mehr achtet. Die Anführer: der polnische General Bauer, ein Adlige, Eduard Sulkowski oder der Schuster Jan Ki-liński, die sich vor dem Ausbruch des Aufstandes zum Ziel setzten, „kein[en] Umsturz der Ordnung (...) herbei[zu]führen“²⁵, verlieren mit der Zeit die Kontrolle über die Massen. Die Auseinandersetzungen auf den Straßen werden als „Blutbild“, als „grässliche[s] Blutbad“ oder „schmachvolles Niedermetzeln“ bezeichnet.²⁶ Die polnischen Aufständischen werden nicht mehr für Helden und Freiheitskämpfer gehalten, sie sind nicht in der Lage die Massen, den wütenden, hassvollen „Pöbel“ zu beherrschen. Das kämpfende Volk steht im Zentrum der Schilderungen, von den polnischen Truppen, adligen Kämpfern, die einer idealisierten Vorstellung eines „edlen Polen“ entsprechen würden, lernt der Leser vereinzelte Gestalten kennen und die haben keinen Einfluss auf den Verlauf der Straßenunruhen. Raub, Chaos, Mord, die Konsequenzen der Auseinandersetzungen, geschahen im Namen Kościuszkos.²⁷ Die Niederschlagung eines solchen Aufstandes bedeutet eher Wiederherstellung der Ordnung und Ende der Gesetzlosigkeit. Die ausgebrochene Anarchie „mit dem schnell verrauchenden Enthusiasmus [...] und Mangel an Einigkeit“²⁸ bestätigen die Aktualität des Schlagwortes von ‚polnischer Wirtschaft‘ nur allzu treffend und rechtfertigen die Anwendung der Gewalt seitens der Teilungsmächte.

Kościuszko, der während der Ereignisse in Warschau weit von der Hauptstadt stationierte, wendet sich, was in den Texten betont wird, gegen die revolutionären Unruhen. Sein inneres Gerechtigkeitsgefühl lässt ihn den Umsturz der königlichen, gerechten Herrschaft nicht unterstützen. Er ist in den analysierten Texten auch kein Unterstützer der jakobinischen Partei um Hugo Kołłątaj, sondern ein bürgerlicher Held mit bürgerlichem Wertekanon:

Wie weit ist es noch bis zu dem Idol der Freiheit, welches ich in den jungen Keimen eines neuen polnischen Staates zu erziehen suche, wenn wir eben so sehr gegen den übermächtigen Feind als gegen die Gewaltherrschaft unseres Pöbels zu kämpfen haben! Der Verlust zweier Schlachten würde mich nicht so geschmerzt haben (...) ²⁹.

²³ Krebs, S. 91.

²⁴ Dittmann, Bd. I, S. 132. Vgl. Krebs, S. 85.

²⁵ Krebs, S. 31.

²⁶ Ebd., S. 65 und 91. Vgl. auch Rau, Bd. III, S. 198.

²⁷ Ebd., S. 92.

²⁸ Dittmann, Bd. I, S. 129.

²⁹ Krebs 1834, S. 129. Authentizität dieser Worte von Kościuszko und somit ihr Gewicht, sollte die im Text unten angeführte Fußnote verweist. Als Quelle gibt der Verfasser *Memoires de Michel*

An dem Bild des Aufstandes als Revolution und dem Verhältnis Kościuszkos zu den „revolutionären Unruhen“ in der Hauptstadt, ist die distanzierte Haltung der deutschen Öffentlichkeit zu der Französischen Revolution abzulesen. Diese ist besonders in den Texten sichtbar, die bis zum Anfang der 1840er Jahre herausgegeben wurden, wie die Werke von Krebs *Der polnische Phozion*, von Dittmann *Petronella...* oder von Rau *Thaddäus Kościuszko*. Diese negativen Vergleiche entstanden trotz der großen Flüchtlingswelle der Polen, die vielen Deutschen einen direkten Kontakt zu den polnischen Aufständischen knüpfen ließ und des Hambacher Festes 1834, auf dem deutsch-polnische Solidarität auf die Fahnen geschrieben wurde. Beitragen konnten dazu die Ereignisse vom Jahre 1830, die Julirevolution in Frankreich, als die Erinnerungen an die Revolution von 1789 und an die Jakobinische Schreckensherrschaft (1792) auflebten und stärkte zusätzlich diesen Vergleich sowie ein sehr vereinfachtes Urteil, das in den Hingerichteten die Feinde des Volkes sehen ließ.³⁰ Erst in den Texten aus den 1840er und 1860er Jahren, als die Erinnerung an die revolutionären Auseinandersetzungen in Frankreich verblasste und sich dafür in Deutschland nach dem Fall des Novemberaufstandes eine Sympathiewelle für die polnischen Aufständischen bemerkbar machte, trat die Darstellung des Kościuszko-Aufstandes als Revolution in den Hintergrund. Wenn sie in den Texten von Schaden, Kron oder v. Roskowska wiederkehrte, dann wies man auf die Aktivität einer kleinen Gruppe hin (um den General Zajęczek) und Hugo Kołłątaj, einen der wirksamsten von den „polnischen Jakobinern“, die sich die Veränderung des politischen Systems zum Ziel setzten³¹. Kołłątaj wird die Schuld an den ausgebrochenen Unruhen im April am Gründonnerstag in Warschau zugeschrieben, einem gewandten Politiker und Manipulator, der sich nicht scheut, sich des Volkes zu bedienen, in dem er nur eine „willenlose, kraftlose Masse“ sieht, die impulsiv handelt, um seine politischen Ziele zu verwirklichen.³² Die Hinrichtung der Adligen vom Warschauer

Oginski sur la Pologne et les Polonais an, erschienen in Paris 1826. Ähnlich bei Rau, Bd. III, S. 212f. Vgl. dazu Szyndler, S. 229.

³⁰ Mit den Ereignissen der Französischen Revolution fand in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis in die 1830er Jahre sowohl auf der philosophischen Ebene (Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Hegel) als auch in der Literatur (Christoph Maria Wieland, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang Goethe) eine rege Auseinandersetzung in Form von Berichten, Pamphleten, Gedichten oder Erinnerungen. Vgl. Friedrich Eberle/ Theo Stammen: *Die Französische Revolution in Deutschland. Zeitgenössische Texte deutscher Autoren*, Stuttgart 1989.

³¹ Vgl. dazu die Studie von Bogusław Leśnodorski: *Polscy Jakobini*, Warszawa 1960; Bartłomiej Szyndler: *Powstanie kościuszkowskie 1794*, Warszawa 1994. Die Ideen der französischen Jakobiner, z.B. die Gründung der Republik fanden im Königreich Polen zwar Widerhall, die Anhängerzahl war verhältnismäßig klein.

³² Kołłątaj strebt danach, „die Habgier, den Meineid, die Feigheit“ zu bestrafen, ebd., Bd. 3, S. 64. In den Romanen von Rau und von v. Schaden wird Kołłątaj ebenso als eine negative Persönlichkeit dargestellt. In Frage der zukünftigen Staatsform wird Kołłątaj deutlich dem sich für die konstitutionelle Monarchie einsetzenden Kościuszko, einen treuen Untertanen seines Königs, gegenübergestellt, z.B. Kron, Bd. 3, S. 69f.

Volk wurde nach wie vor als symbolisches Vergehen gegen die anerkannte Ordnung, negativ beurteilt, doch abgeschwächt rückt es nicht mehr so deutlich als das zentrale Ereignis des Aufstandes in den Mittelpunkt der Romanhandlung, wie in den Texten aus den 1830er und 1840er Jahren. Dafür wird der soziale Aspekt – die Bauernbefreiung – die Kościuszko versprochen hatte und der Kampf der Polen gegen die Russen, akzentuiert.³³

Die Veränderungen in der Darstellung der die polnische Hauptstadt erstürmenden Russen, sind mit dem Bild des Aufstandes als Revolution verknüpft. In den Texten bis in die 1830er Jahre, in denen der Aufstand als Revolution in den Vordergrund der Darstellung rückt, z.B. im Roman von Krebs oder Dittmann, fielen die eindringenden Russen den wütenden Warschauer Volksmassen sogar zum Opfer:

[...] mit kühner Entschlossenheit, zu siegen oder zu sterben, warfen [sie] sich allenthalben den stürmenden, rasenden Polen entgegen; Blut strömt in den Straßen, in den Häusern, in den Fluten der majestätischen Weichsel.³⁴

Der Kampf der für in der Stadt verübte Gewalt verantwortlichen Polen gegen die Russen, wird vom Erzähler nicht heroisiert. Statt der Lobesworte, die den Heldennut der Polen preisen würden, zeigt der Erzähler seinem Leser die unmenschliche, „grässliche Blut-Arbeit“ der hasserfüllten Polen.³⁵ Dafür sind in den Texten aus den 1840er und 1860er Jahren, in denen das Bild der schreckenserregenden Revolution in Warschau schrittweise verblasste, die Russen eindeutig die Feinde der mutigen Polen, die sie auf grausame Art, rücksichtslos morden. Das Hauptgewicht in den Texten von Rau, Schaden und Kron wird auf die Erstürmung Warschau (Pragas) von den rücksichtslosen Russen und den heroischen Kampf der verteidigenden polnischen Truppen gelegt: „Mörderisch dringen die Russen jetzt in die Häuser ein. Gemartete Opfer, verstümmelte Leichen bezeichnen allseits ihre Spur. Da wird nichts geschont, nichts geachtet, nichts heilig gehalten“.³⁶ Die Notwendigkeit der Niederschlagung des Aufstandes, bzw. die These vom selbstverschuldeten Niedergang der Adelsrepublik wurde aufrechterhalten mit den Argumenten von den negativen Charaktereigenschaften der egoistischen und zerstrittenen polnischen Anführer. Die Betonung der drückenden Übermacht der Russen half den Kampf zusätzlich als eine Art Selbstverteidigung Preußens darstellen, das seine territorialen Erwerbungen aus der Zeit der Teilungen gegen den erobersüchtigen Nach-

³³ Als soziale Revolution verstanden, Rau, S. 196 u. 219ff. gegen Unterdrücker der Bauern, die Adelschicht wendet sich die Aggression eines aus dem revolutionären Paris nach Warschau gekommenen Alten, der im Text das Warschauer Volk zum Aufstand führt.

³⁴ Krebs, S. 65.

³⁵ Ebd., S. 64.

³⁶ Kron, Bd. 3, S. 50f.; auch Schaden, S. 276. Diese Darstellung weist in der Figurengestaltung und dem Verlauf der Auseinandersetzungen viele Gemeinsamkeiten mit der Schilderung der polnischen Truppen und ihres Kampfes gegen die Russen zu Zeiten des Novemberaufstandes.

barn, Russland schützt. Der gemeinsame Feind – Russland, verband die um ihre Unabhängigkeit und Wiederherstellung ihres Staates kämpfenden Polen mit den deutschen Liberalen und Demokraten zeitweilig in einer, um sich der Formulierung von Michael Müller zu bedienen, „funktionalen“ Polenfreundschaft.³⁷ Gleichzeitig mit der Ausklammerung der Kämpfe gegen die preußische Teilungsmacht z.B. in Großpolen in den besprochenen Texten, stellte man den Kampf der Polen gegen die Russen im Jahre 1794 in den Vordergrund – und relativierte dadurch die Rolle Preußens am Teilungsakt. In den Texten der Vormärzzeit, die den Kościuszko-Aufstand aber auch den Novemberaufstand thematisierten, wird der Aufstand von 1794 in diesen Kategorien gesehen, „Europas Rettung“³⁸ vor dem tyrannischen und zugleich barbarischen Reich Katharinas II.: „Vernichtung jeder geistigen und physischen Freiheit, Ertötung aller Wissenschaft, grausames Niederhalten jedes geistigen Aufschwungs, Verlust aller Selbständigkeit und mit ihr – der geistige Tod – Erlöschen der Cultur und der Civilisation“.³⁹ In seiner expansiven Außenpolitik, in der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der 1772 geteilten Republik, stellte Russland eine Bedrohung nicht nur für Polen dar, sondern strebte, so die Schlussfolgerung der Texte, in den nächsten Jahren an, in weitere Teile Europas einzudringen und somit auch die deutschen Staaten zu gefährden.

Was Johannes Hoffmann über die Funktion der Historienmalerei im 19. Jahrhundert schreibt, trifft auf die historische Dichtung jener Zeit ebenso zu. Mit verschiedenen Mitteln strebten beide danach, „Authentizität, historische Genauigkeit und Detailtreue zu imaginieren“.⁴⁰ Beide bedienten sich dabei der Macht der Bilder, um, im Fall eines Schreibenden, mit Hilfe gewisser „Bilder in unseren Köpfen“, wie die Stereotypen Walter Lippmann nannte, im Medium der Literatur um die vergangenen Ereignisse neue Narrationen zu konstruieren. Der Schriftsteller der umstrittenen und heterogenen historischen Prosa beanspruchte für sich das Recht, hinter die „Kulisse der Geschichte“ zu schauen, sie zu popularisieren und auszulegen. Einerseits Vorbilder schaffen und andererseits das Geschehene rechtfertigen, das gehörte zu den Funktionen der historischen Prosa und bezog sich auf die Konstruktion des literarischen Polenbildes in der deutschen Literatur zwischen Restauration und Gründerzeit.

³⁷ E. Kolb: „Polenbild und Polenfreundschaft der deutschen Frühliberalen. Zur Motivation und Funktion außenpolitischer Parteinahme im Vormärz“. In: „Saeculum“ 26 (1975), H. 1., S. 117.

³⁸ Ebd., S. 111. Man schildert ein Bild Polens als eines Landes, das sich in deren Einflussphäre eine eroberungssüchtige Monarchin Katharina II. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befand. Sie hatte die Teilungen Polens eingeleitet und ihr war der letzte König Polens unterworfen.

³⁹ Rau 1843, Bd. 3, S. 112.

⁴⁰ Johannes Hoffmann: *Mythen der Nationen. Regionale Traditionen – Hemmnisse auf dem Weg nach Europa*. In: Walter Schweidler: *Weltweite Werte? Paradigmen des 21. Jahrhunderts*, Bochum 2000, S. 27.

